

Die Aaregäuerin der Luzernerin

Autor(en): **J.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und freue mich pyramidal
Wie jetzt ein frischer Zug weht
Ueber Berge und Thal zumal.

Unsere Staatsmaschinen alle
Sind wieder frisch geölt,
Und wo es noch nicht geschehen
Wird freudenreich weiter gelöhlt.

Schon leuchten die kommenden Tage
Recht thatenkräftig herein;
Man glaubt, daß sie sich schon sehnlüchtl
Der kommenden Ferien freun'n.



Neue Berner „Musen“-Tempel!

„Da nun doch einmal Bern der Hauptsitz der Bundesbank wird,“ meinte ein cynisch veranlagter futterneidischer Züricher, „und man dort zu gleicher Zeit einen neuen Musentempel baut, schlage ich bei der bekannnten chronischen Schmalbeutel-Krisis vor, daß derselbe auch gleich mit als Banktempel benutzt wird. Denn die Theaterfassadenräume werden ja nur abends benötigt und —“ setzte er empörend boshaft hinzu — „für das Bissel Chäs-Check-verkehr, der am Tage dort auf der Bank vor sich gehen wird, reichen sie vollkommen aus!“

Eine solche Krähwinkel-Malice ist uns aber doch noch nicht vorgekommen — ganz abgesehen davon, daß jede Bureaukratie, also auch die künftige Bank-Bureaukratie stets eine ganz extrane, eigenartige Muse zu kultivieren pflegt, die mit der stottern Thespiskaren-Muse doch wie Rennpferd und Krämerhund zusammen harmoniert! — — — i e t r i e c h, der Unparteiische.

Die Aaregauerin der Luzernerin.

Die Schlacht ist aus, der Spruch ist da,
Klein Aarau unterlag;
Doch wie es ging, warums geschah,
Nicht klar liegt es am Tag.
Verblaßt, hieß es, sei heut der Glanz
Der Aaregauer Stern,
Und zuzuweisen sei der Kranz
Der Leuchtenstadt Luzern.

Luzernerin, so wird es sein,
Die zieht, die hübscher ist,
Und gerne, ja, gesteh' ichs ein,
Daß Du die Hübschere bist.

Doch ich bin stolz auf jene Stell',
Wo ward der Schützenbund,
Und sage Dir: Noch glänzen hell
Die Stern auf blauem Grund!

Ob man mich, wie die Aischenmaid,
Zur Stunde überseh'n,
Ich werde doch zu jeder Zeit
Zur Schützenfahne steh'n.

Wie anno vier und zwanzig war,
Ist heute noch mein Sinn:
Ich steh' zur bundesstreuen Schaar,
Ich Aaregauerin. J. K.

Aufklärung.

In einem für katholische Studierende bestimmten Buche steht zu lesen, daß Lessing als Dieb an den Pranger gestellt werden müsse.

Und weshalb? Unseres Wissens hat er nur einmal privatim geäußert, die überfrommen Klerikalen könnten Jedem gestohlen werden.

Basilorisches.

Wir leben in einem schrecklichen Zustand, wir haben keinen großen Rat, der alte ist auseinander und der neue noch nicht beisammen; die Bürger trinken keinen Schoppen mehr und schleichen herum wie die Waise von Lowood, wenn sie ein Mannsbild gewesen wäre, etwa ein Seifenfeder. Wir haben nur einen Trost, daß es bei uns nie zu einer Dreyfusmifere kommen wird, denn bei uns leben sie jaust im Zuchthaus am schönsten, wo diejenigen logieren, die da reinen Herzens sind, und von denen registert werden, die geistig arm sind. Nur immer religiös!

Sonst, was die Politik betrifft, ist das Ehrenkübelstern immer noch in floribus, wiewohl fast die ganze Stadt kanalisiert ist. Wegen des Rathaus-thurmes sind zwei Parteien sehr erbittert gegen einander, was sehr einfältig ist, denn man hätte dort, hundertvierundneunzig Stappeln hoch, das Polizeidepartement plazieren können oder die Steuerkommission oder sonst so was. Uebrigens muß man bei uns immer sagen „die hohe“ Polizei, weil sie hoch oben auf einem Berge logiert.

Schrecklich ist es, daß alle unsere Architekten und Ingenieure nichts verstehen, denn sie erklärten alle miteinander, daß die alte Rheinbrücke baufällig geworden, während ein einzelner Laie und noch dazu aus dem minderen Basel richtig herausgebracht, daß sie noch 600 Jahre aushalte, also bis dahin, wo die Ugen der Welt selbst rostig geworden und das Pfund Lachs allerwenigstens einen Napoleon gelten wird. Uebrigens, punkto Lachs, muß man das sagen, wo er mit Zwiebel serviert wird, da wird der Basler verklärt wie ein Koll in Hor-

nung, da macht sogar die weiße Gasse mit dem Hensersgäßlein Schmollis und die Trommel mit der himmlischen Nähmaschine, die man Harmonium nennt. Abgesehen von dieser Schwäche sind die Basler immer noch sehr fromm und die meisten unter ihnen tragen immer noch lieber eine rote Nase als eine farbige Kravatte. Aus derselben Tugendfucht, um uns an den Anblick weiblicher Schönheit zu gewöhnen, läßt man auch jetzt schon die Feistspieljumpern als Blumenmädchen in den Wirtschaften haufieren, eine schöner als die andere.

Abschenslich verleumdet wird bei uns die Universität, denn es heißt, man wolle nun durch Quantität ersetzen, was man an Qualität verlor, und die Statistik, das Rezenfionschreiben, Fußballspiel und Velofahren seien als Wissenschaften anerkannt worden; es ist kein Wort daran wahr, daß man beim nächsten Wiedervereinigungsfeistspielfest die besten Posamenter und Bierbrauer zu Ehrendoktoren ernennen werde. Sonst ist es allerdings wahr, daß allerlei konfuses bei uns vorkommt, abgesehen von der Proporzknorzerel, von der niemand nichts wissen will. So haben die Kleinbasler eine Volkserversammlung im Hirschen abgehalten und in Gedanken für das Gegenteil von dem gestimmt, was sie eigentlich wollten. Im Großbasel haben Leute, die unter Palmen ästhetische Studien machen, für die Architektur den Rhinocerosstyl eingeführt. Jedermann muß es auffallen, daß in Basel die Streitgasse in Zentrum der Stadt ist, allen Leuten bekannt, die Friedensgasse aber weit draußen, schwer aufzufinden, etwa in der Mitte zwischen Zuchthaus und Jrenanstalt. Charakteristisch zeigt sich aber Basel stets noch als alte Römerstadt, denn man sieht noch viele Leute mit sehr gehogenen Nasen herumgehn. Abgesehen hieron könnte man auch sagen, daß sich mancher noble als Schwobille entkühlt, wenn nämlich in einer Gartenwirtschaft seine Frau ins deklamieren kommt:

Elles ich mei Ma ond elles,
Bei de Feierspritze, bei dr Wasserspritze,
Hochagschaut bei olle Lote.
Elles kann er wie foi zwoite
Ond in allem schwezt er droi
Weil mr ebe Schwwoitger soi.

Schließlich sei noch bemerkt, daß man aus Mangel an Vereinen, — wir haben deren erst siebenhundertachtundvierzig — ein freres et coehonsverein gegründet werden soll, als dessen Präsident ein ultramontanosjaldemokratischer Vielgenannter in Aussicht genommen ist.

Ricken-Rückenweh.

Es will sich immer gar nicht schicken
St. Gallen — Unnach durch den Ricken!
Es nehmen sich die „Infschindre“
Tunnellens wegen stets beim „Vehre“!

Der Herr Direkter Eugen Escher,
Gefährlich als Projekten-Drescher,
Hat gegen Kuffer Differenzen
Und will den ganzen Plan „verschrenzen“.

Professor Heim sagt unverfroren,
Das Rickenloch sei leicht zu bohren,
Es werde durch den Rickenrücken
Das Wasser nicht besonders drücken.

Hingegen ist ein Ritter — Egger
Ein ängstlich feiner Wasserschmegger,
Die Herren Brunner und Kürsteiner
Berechnen doch die Sache feiner.

St. Gallen Stadt, gemeinderätlich
Beträgt sich klüglich nicht „verpältlich“
Und weiß mit Millionengründen
Spitzfindigkeiten heim zu zünden.

Wer immerhin zuletzt will lachen
Maß in die Welt halt Lächer machen;
Weil nur finanzielle Bazillen
Den Berg durchstechen ganz im Stillen.

99er Mailied.

„Ein kühler Mai bringt allerlei,“
Orakelt man — persee!
Der Teufel hol' dies Allerlei
Von Regen, Riesel, Schneel!

Soll das ein wonnig Säufeln sein,
Ein Kengtraum der Natur,
Wenn einem schlottern Gleich und Bein,
Wie Schafen nach der Schur?

Ich kauf' einen neuen Sommerhut
Und wollt' zum Schätzel gehn:
Nun schneit's mir drauf und s'Mädel gut
Läßt mich vor'm Fenster stehn.

Kein Kuß, kein Sonnenblick für mich,
Rauhreif statt Honigtau!
Sieh, Malien, könnt' ich fassen Dich,
Ich schläge Dich grün und blau!

„Wetscht lieber es Ros' sy oder e Chueh?“
„Lieber e Chueh, dene stönd hütigs Tag all Stelle offe!“